

Karl Osterkamp

PREISSTATISTIKEN

In dem einleitenden „Plädoyer für die Statistik“ (Nr. 12/1950 der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“) wurde hervorgehoben, daß die statistische Forschung häufig die zu beobachtenden Massenerscheinungen nicht unmittelbar erfassen kann. Sie muß sich vielmehr oft auf Mittelpersonen oder Helfer stützen, die die benötigten Daten zusammentragen. Das gilt besonders für die meisten Preisstatistiken.

Die große Bedeutung der Preise für die Beurteilung der Marktverhältnisse läßt die Preisstatistik als ein unentbehrliches Mittel der Wirtschaftsdiagnose erscheinen. Eine gute Preisstatistik gibt die Möglichkeit, Marktanalysen durchzuführen. Sie gestattet es, Störungen im Güterkreislauf schnell zu erfassen. Besondere Bedeutung hat die statistische Preisbeobachtung aber für die Erfassung der Lebenshaltungskosten. Für die Träger der Güterproduktion bedeutet diese Statistik ein wertvolles Hilfsmittel zur Beurteilung der Produktionskosten. Es muß außerdem hervorgehoben werden, daß Preisvergleiche für die Konjunkturbeobachtung wesentlich sind.

Die Verbraucher der Preisstatistiken sind vor allem die Sozialpartner, Gewerkschaften und Arbeitgeber, ferner die Träger der privaten und öffentlichen Wirtschaftspolitik. Es sei hier besonders an die große Bedeutung der Baustoffpreise für Kalkulationen in der Bauwirtschaft hingewiesen.

Die umfassende Bedeutung dieses statistischen Forschungsgebietes stellt aber an die Zuverlässigkeit der Preisbeobachtung besonders große Anforderungen. Wenn solche Forderungen schon in Zeiten erhoben werden müssen, die einen

verhältnismäßig ruhigen konjunkturellen Verlauf nehmen, so wird man in Zeiten mit starken konjunkturellen Schwankungen und mit uneinheitlichen Entwicklungstendenzen nicht nur verlangen müssen, daß die Preisstatistik zuverlässig ist, sondern auch, daß sie möglichst aktuell ist. Wie wesentlich diese Forderungen sind, zeigt ein Beispiel aus der jüngsten Zeit. Im Herbst des Jahres 1950 mußten die amtlichen Preisstatistiken feststellen, daß der Handel an vielen Orten die vorgeschriebenen Preisgrenzen für preiskontrollierte Güter (z. B. Fette) überschritten hatte.

Das methodische Problem der Preisstatistiken

Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe beginnen bereits bei der *Erhebung*. Der Statistiker muß sich fragen, ob er alle Güter erfassen soll. Wenn er diese Frage bejaht, würde er eine Warenliste von mehr als 1000 Stück bekommen. Durch die große Zahl der zu beobachtenden Güter würde aber die Übersichtlichkeit des statistischen Materials beeinträchtigt werden. Jeder Konsument weiß, daß die Güter verschiedenen Stufen der Bedarfsdringlichkeit angehören. Zum Beispiel wird ein Vogelbauer nicht so dringend benötigt wie ein Paar Schuhe. Außerdem weiß jeder, daß die umgesetzte Menge verschiedener Waren stark voneinander abweicht. Man steht also schon bei der Vorbereitung der Statistik vor dem außerordentlich schwierigen Problem der *Auswahl der Güter*. Der Statistiker muß auch an die Wünsche der Praxis denken. Hier wird es wenig interessieren, ob bestimmte verbrauchsunwichtige Güter sehr viel teurer würden. Dagegen wird dem privaten Verbraucher ein 5prozentiger Preisanstieg für Brot oder Butter als sehr wesentlich erscheinen. Man hat nun überlegt, ob man nicht die Waren, die auf dem Markt angeboten werden, in Gruppen einteilen könnte und für jede Gruppe eine typische Ware herausgreifen kann. Dieser Weg ist deshalb zweckmäßig, weil ja z. B. Güter aus einem bestimmten Rohstoff, nehmen wir z. B. Baumwolle, in der Verarbeitung zu Wäschekonfektion denselben Kostengesetzen unterliegen. Es müßte also die Preisbeobachtung für ein typisches Konfektionsstück — z. B. ein Makkounterhemd — für die ganze Gruppe der Baumwollfertigware als typisch anzusehen sein. Die *Gruppenauswahl* der Güter muß sich nach dem Zweck der Statistik richten. Z. B. wird die Gruppenauswahl in einer Statistik der Einzelhandelspreise anders aussehen müssen als bei einer Preisstatistik der Lebenshaltung. Ebenso wird man für eine Statistik der Großhandelspreise andere Gruppen bilden müssen als bei einer Statistik, die nur die für die Bauwirtschaft typischen Preise erfassen will.

Die Auswahl der Gruppen muß sich außerdem danach richten, wie groß der *Umsatz* oder *Verbrauch* der einzelnen Güter einer Gruppe ist. Z. B. wird man für die Beobachtung von Lederfertigwaren nicht einen Ledermantel, sondern eher ein Paar Schuhe als typisch ansehen, weil der Verbrauch an Schuhen wesentlich größer ist als der an Ledermänteln. Ebenso unterschiedlich wird der Umsatz von Gruppe zu Gruppe sein. Güter mit einer langen Lebensdauer, z. B. Fahrräder, Nähmaschinen und Haushaltsmaschinen anderer Art, weisen eine Verbrauchsdauer von mehreren Jahren bis zu einem Menschenalter auf. Oberbekleidung hat eine Verbrauchsdauer von 1 bis 2 Jahren. Lebensmittel werden zumeist in Fristen von Tagen oder Wochen verbraucht. Wollte man also einen Einzelhandelspreisindex aufstellen, so müßte man die typischen Güter der einzelnen Warengruppen wägen. Der entscheidende Faktor bei dieser Wägung müßte die Umschlaghäufigkeit der Güter sein. Dieser Gesichtspunkt hat ganz besondere Bedeutung bei der durchschnittlichen Preisentwicklung für die Lebenshaltung.

Die Einzelhandelspreisstatistik

In Westdeutschland gibt es zur Zeit keine umfassende Statistik der Einzelhandelspreise. Diese werden heute nur soweit erfaßt, als sie für den privaten Verbrauch der Haushaltungen wichtig sind.

Von der Preisstatistik für Lebenshaltung werden folgende Zahlen der Güter und Gütergruppen erfaßt:

Warenart	Zahl der Güter	Verteilt auf Gruppen ¹⁾
Nahrungsmittel	97	14
Genußmittel	8	1
Reinigungsmittel	21	1
Textilwaren	57	5
Lederwaren und Fußbekleidung	17	4
Möbel und Hausrat	56	8
Sonstige Güter und Dienstleistungen	27	5
Zusammen	283	38

Die Erhebung der Preise geschieht mit Hilfe von *Preiserhebungsbogen*. Diese werden Preisermittlern übergeben, die in den Einzelhandelsbetrieben die Preise erfragen. Als Preisermittler sind Angehörige behördlicher Stellen oder Personen tätig, die fachlich und persönlich das Vertrauen der mit der Preisermittlung betrauten Behörden besitzen. Als Vertreter der Konsumenten und als Verbraucher der Statistik haben sich in, verschiedenen Ländern des Bundesgebietes Funktionäre der örtlichen Gewerkschaftsorganisation bereit erklärt, bei der Preisermittlung mitzuwirken. Das geschieht leider nicht allgemein. Da es sich bei den zu erfragenden Preisen um Güter verschiedener Art handelt, können aber Art, Qualität und Verarbeitung der Güter insbesondere bei Bekleidung und Schuhen nur schwer von einem einzigen Preisermittler beurteilt werden. Auch durch die genaue Kennzeichnung von Warenart und -menge in den Erhebungsbogen kann diese Schwierigkeit nicht ganz überwunden werden.

Die statistischen Ämter stehen, wenn sie die zu erfassenden Güter und Warengruppen festgelegt haben, vor einer weiteren Schwierigkeit: sollen sie die 283 Preise in allen Orten oder nur in bestimmten ausgesuchten Orten erheben? Die Erfassung aller Orte und Kreise muß deshalb entfallen, weil eine so umfassende Befragung mangels geeigneter Ermittler nicht möglich ist. Ferner würde eine monatliche Erfassung und Aufbereitung in einem solchen Umfang zu teuer und zu schwierig sein. Wenn also die Preisstatistik sich schon hinsichtlich der zu beobachtenden Güter auf eine repräsentative Waren- oder Warengruppenauswahl beschränkt, so muß sie ferner die Erhebungsorte repräsentativ auswählen. In Nordrhein-Westfalen werden von der Einzelhandelspreisstatistik 17 repräsentative Orte mit verschieden großer Einwohnerzahl und verschiedenem Wirtschaftscharakter des betreffenden Gebietes der Statistik zugrunde gelegt. In jedem Erhebungsort werden die Preise aus fünf bis acht Geschäften erfragt. Dieses Verfahren wird von den Statistischen Ämtern als ausreichend angesehen, weil die Erfahrung lehrt, daß die Repräsentationsbasis genügt. So hat z. B. während der Lohnverhandlungen im Herbst 1950 eine Gewerkschaft die Preis-

1) Z. B. gibt es hierbei die Gruppen „Fleisch und Fleischwaren“, „Fische“, „Brot, Backwaren und Getreideerzeugnisse“.

entwicklung der Lebensmittel von mehreren Konsumgenossenschaften Nordrhein-Westfalens erfragt. Die dadurch erfaßte Preisentwicklung entsprach den Resultaten der amtlichen Preisstatistik für Lebensmittel. Im allgemeinen dürfte diese Feststellung nicht nur für Nahrungsmittel, sondern auch für andere Verbrauchsgüter Gültigkeit haben. Aber bei diesen Gütern treten andere Schwierigkeiten auf, mit denen die Statistik der Einzelhandelspreise auch heute noch zu kämpfen hat. Während bei den Nahrungsmitteln Warenart, Beschaffenheit und Menge im allgemeinen leicht zu beurteilen sind (es handelt sich häufig um Markenartikel), ist die Beurteilung anderer Güter meistens recht schwer. Nur ein Fachmann mit langjähriger Erfahrung kann erkennen, ob der für einen Anzug verwendete Stoff demjenigen gleichwertig ist, der vor einem Monat oder einem halben Jahr als typisch für die betreffende Ware gewählt wurde. Aber nicht nur die Qualität des für die Herstellung der Ware verwendeten Stoffes ist schwer zu beurteilen. Dasselbe gilt für Art und Güte der Verarbeitung. Es ist klar, daß ein Kleidungsstück, das der Mode besonders unterworfen ist, nach Ablauf der Saison billiger sein wird als ein saisonnahes, modern verarbeitetes Stück dieser Ware. Da der Einzelhändler häufig geneigt ist, Preise anzugeben, die an der unteren Preisgrenze liegen, kommt es nachweislich des öfteren vor, daß solche Güter in die Preiserhebungsbogen eingetragen werden. Der tatsächliche Marktpreis liegt in Wirklichkeit höher. Solche Mängel können nur ausgeschaltet werden, wenn der befragte Einzelhändler nicht weiß, daß es sich um die amtliche Preisfeststellung handelt.

In der Praxis kommt es häufig vor, daß die mit der Preisermittlung beauftragten Dienststellen die Preiserhebungsbogen den Einzelhändlern zum Ausfüllen übergeben. Dieses Verfahren führt in der Regel zu subjektiven und wertlosen Ergebnissen. Das hat sich z. B. gezeigt bei einem Vergleich der von 200 Haushaltungen eines bestimmten Ortes tatsächlich gezahlten Preise mit denen der amtlichen Preisermittlung, wobei sich für Bekleidung ein um rund 10 v. H. höherer Preis ergeben hat als die Preise der amtlichen Erhebung. Dabei soll nicht verkannt werden, wie schwierig es ist, solche Erhebungen in einem großen Gebiet durchzuführen. Es darf nicht vergessen werden, daß in der Erhebung subjektive Urteile immer wieder eine große Rolle spielen. Wie sehr diese Bedenken berechtigt sind, kann daran ersehen werden, daß häufig gleichzeitige Erhebungen in verschiedenen Orten unerklärliche Preisdifferenzen bis zu 100 v. H. aufweisen. Es kann also vorkommen, daß ein Anzug der gleichen Art in Wuppertal mit 98 DM und in Köln mit 170 DM gemeldet wird. Die statistischen Behörden werden selbst interessiert sein, solche Mängel zu begrenzen. Aber der Erfolg scheidet in den meisten Fällen an dem zu geringen Personalbestand und der Begrenzung der Etatmittel.

Da selbst innerhalb eines einzigen Erhebungsortes häufig große Preisdifferenzen auftreten, wird aus den erfaßten niedrigsten und höchsten Preisen unter Beachtung der mutmaßlichen Verhältnisse ein *Durchschnittspreis* gebildet. Die Preisergebnisse aus den verschiedenen repräsentativen Orten werden in einem Wägungsverfahren zu Landesdurchschnitten zusammengefaßt, für das Bundesgebiet werden diese Landesdurchschnitte nach der Bevölkerungszahl der meldenden Länder zu Bundesdurchschnitten zusammengewogen.

Der Preisindex für Lebenshaltung

Sollen die ermittelten Einzelhandelspreise für die Errechnung eines Preisindex für Lebenshaltung verwendet werden, so müssen die ausgesuchten Waren und Warengruppen den Verbrauchsgewohnheiten der Bevölkerung entsprechen.

Sie müssen also den *Wandlungen des Verbrauchs* angepaßt werden. Das ist besonders notwendig, wenn die Verbrauchsgewohnheiten so stark schwanken wie es in Westdeutschland in der Nachkriegszeit der Fall war. Der amtliche Preisindex für Lebenshaltung bezieht sich auf die Verhältnisse im Frühjahr 1949, deren Preisindex = 100 gesetzt wurde. In dieser Zeit war die freie Verbrauchswahl stark beeinträchtigt durch die Rationierung von Fleisch, Fett und Zucker. In den kaufkräftigen Schichten konnte die Differenz zwischen Bedarf und Zuteilung durch zu Schwarzmarktpreisen gekaufte Mengen ausgeglichen werden. Bei den weniger kaufkräftigen Schichten war dies nicht der Fall, d. h. der Konsum dieser bewirtschafteten Güter war eng begrenzt. Nach Aufhebung der Bewirtschaftung änderte sich die Verbrauchsstruktur für Nahrungsmittel ganz beträchtlich. Da die Preisentwicklung der einzelnen Güter völlig uneinheitlich war, mußten sich Mängel der Indexziffer ergeben, wenn die Gewichte der einzelnen Waren und Warengruppen nicht so gewählt wurden, wie es den veränderten Verbrauchsgewohnheiten entsprach. Die Wägungszahl für Obst und Gemüse in der Gruppe „Ernährung“ war im Frühjahr 1949 = 8, im Jahre 1950 etwa = 3. Bewertet man den Verbrauch auch heute noch mit 8 Punkten, so muß der Index nach unten gedrückt werden, weil die Preise für die Gruppe „Obst und Gemüse“ stärker gesunken sind als die der meisten anderen Nahrungsmittel. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Verbrauchsgewohnheiten in kürzeren Zeitabständen zu erfassen. Dies geschieht mit Hilfe der Statistik von *Wirtschaftsrechnungen*. Die Ergebnisse dieser Statistik können aber nur dann für die Errechnung der einzelnen Indexgewichte zugrunde gelegt werden, wenn die Wirtschaftsrechnungen einen repräsentativen Durchschnitt der für den größten Teil der Konsumenten geltenden Verbrauchsverhältnisse ergeben. Diese Überlegung läßt sich wie folgt erhärten: Hat eine Familie ein niedriges Einkommen, so wird der Anteil des Ausgabebetrages für Nahrungsmittel als dringlichster Bedarf im Rahmen des Gesamtverbrauchs weit größer sein als in Familien mit höherem Einkommen. Wenn sich nun die Nahrungsmittelpreise nicht so stark senken wie die Preise der anderen Güter — das war z. B. in der Zeit vom April 1949 bis Mitte 1950 der Fall —, dann muß der Index des Gesamtverbrauchs bei kleinen Einkommen in seiner Entwicklung viel weniger reagibel sein als der Index der Verbraucher mit einem höheren Durchschnittseinkommen.

Die genannten Mängel bei der Preisermittlung, in der nicht genügenden Modernisierung der Indexbasis und bei der Wahl der repräsentativen Durchschnittsverbraucher machen eine *Korrektur des Index für Lebenshaltung dringend notwendig*. Diese Notwendigkeit ergibt sich schon deshalb, weil das Vertrauen der Öffentlichkeit zur Werkstatt der Statistik nicht mißachtet werden darf. Wenn dieses Vertrauen nicht erhalten wird, dann kann eine demokratische Mitarbeit der Bevölkerung nicht erwartet werden. Es ist also notwendig, daß bei einer so bedeutenden Indexziffer eine laufende und vorurteilslose Selbstkontrolle der Statistischen Ämter stattfindet.

Es muß beim Preisindex für Lebensmittel ebenso wie bei allen anderen statistischen Durchschnitten darauf hingewiesen werden, daß solche Daten nur die *durchschnittlichen Entwicklungstendenzen* wiedergeben können. Die Kosten der Lebenshaltung an einem bestimmten Ort können sich deshalb völlig anders entwickeln als der Durchschnitt angibt. Ebenso kann die allgemeine Entwicklung, wie sie durch den Index festgestellt wurde, von den für eine bestimmte Familie sich ergebenden Entwicklungstendenzen stark abweichen. Befinden sich z. B. in einer vierköpfigen Familie drei Raucher, dann werden die Lebenshaltungskosten dieser Familie bei den hohen Genußmittelpreisen sich im Verhältnis

zur Vorkriegszeit mehr verteuert haben als in einer Familie, in der wenig Genußmittel verbraucht werden.

Ein weiteres Problem bei der Errechnung einer Indexziffer für Lebenshaltungskosten ist die Frage, ob man nicht statt der Indexgewichte der verschiedenen Ausgabenbelege für die einzelnen Bedarfsgruppen diejenigen Gewichte nehmen sollte, die den Gütermengen des volkswirtschaftlich möglichen Verbrauchs der Indexfamilie entsprechen. Dabei würde auch die sich aus der Qualitätsverminderung der Gruppe „Wohnung“ ergebende Verteuerung im Index vermutlich stärker durchschlagen als es im Preisindex der Fall ist.

Eine rohe Kontrollrechnung über die mutmaßliche Verteuerung des privaten Verbrauchs zeigt besonders eindringlich die Stichhaltigkeit der *Bedenken* gegen die bisherige Methode der Errechnung des Preisindex für Lebenshaltung. Man darf annehmen, daß das Volumen des Sozialprodukts von 1936 und vom Mai 1950 — aufs Jahr berechnet — ungefähr gleichgroß war. Während aber das Sozialprodukt für das Bundesgebiet 1936 etwa 40 Mrd. RM betrug, war es 1950 rund 120 v. H. teurer. Der Preisindex für Lebenshaltung als Meßziffer für die Verteuerung des privaten Verbrauchs lag im Mai 1950 aber nur 56 v. H. über 1936. Die Verteuerung der Güter des Produktionsbereiches lag im Durchschnitt nicht über 120 v. H. Diese grobe Berechnung ergibt einen so großen Unterschied zwischen der Verteuerungsziffer des Index und der vermutlichen Teuerung des für den privaten Verbrauch bestimmten Sozialprodukts, daß die Zweifel an der Richtigkeit der Indexziffer dadurch verstärkt werden.

Die übrigen Bereiche der Preisstatistik

Zu den Aufgaben der Preisstatistik gehören außer den geschilderten Aufgaben die Erfassung der Großhandels-, Erzeuger- und Rohstoffpreise sowie die Beobachtung der Weltmarktpreise. Die vorhandenen Grundlagen dieser Preisstatistik reichen zur Zeit nicht völlig aus, einwandfreie Indexziffern der einzelnen Produktions- und Verteilerstufen zu errechnen. Jedoch wendet sich hier die Statistik direkt an die Träger der betreffenden Erzeuger- und Verteilerstufen. Z. B. werden bei den Großhandels- und Erzeugerpreisen in den repräsentativen Erhebungsbereichen 4 bzw. 10 bis 15 Firmen durch die Statistischen Ämter direkt befragt. Eine Preisstatistik besonderer Art ist die Ermittlung der Baustoffpreise, die zusammen mit den Angaben über Produktionskosten von den Bauämtern erfragt werden und als Grundlage für einen *Baukostenindex* dienen. Dieser Baukostenindex hat nicht nur für den privaten Wohnungsbau große Bedeutung, sondern ist auch wichtig für betriebliche Bauinvestitionen, weil die Baukosten bei der Standortwahl eine wichtige Rolle spielen. Der Baukostenindex zeigt in den verschiedenen Großstädten des Bundesgebietes beachtliche Differenzen.

Für die Gewerkschaften ist eine zuverlässige Preisstatistik unentbehrlich, weil sie im Zusammenhang mit der Einkommensentwicklung der breiten Konsumentenschichten die Beurteilung des Lebensstandards der arbeitenden Bevölkerung ermöglichen soll. Da der Lohn als Preis besonderer Art zum gesellschaftlich bestimmenden Faktor der Einkommensentwicklung wird, ist er in der statistischen Praxis zu einem besonderen Aufgabenbereich erhoben worden, der einer spezifischen Betrachtung bedarf.